

Das perspektivisch-ideologiekritische Verfahren im Geschichtsunterricht

Der Geschichtsdidaktiker **Michael Sauer** unterscheidet in „Geschichte unterrichten. Eine Einführung in die Didaktik und Methodik (Seelze 2001, 8. Auflage 2009. S. 53ff.) folgende Untersuchungsverfahren des Geschichtsunterrichts:

- das chronologische Verfahren bzw. das genetische Prinzip,
- den Längsschnitt,
- den Epochequerschnitt,
- die Schwerpunktbildung und Fallanalyse,
- das vergleichende Verfahren und schließlich
- das **perspektivisch-ideologiekritische Verfahren**.

Dieses letztgenannte Verfahren findet zum Beispiel Anwendung, wenn in den Geschichtsunterricht die Erinnerungsstätte Ständehaus, die Verfassungssäule, das Karlsruher Kaiser-Wilhelm-Denkmal und das 2004 geschaffene Gedenkmal für die standrechtlich erschossenen Revolutionäre von 1848/49 als Lernorte einbezogen werden.

Sauer beschreibt das perspektivisch-ideologiekritische Verfahren wie folgt (a.a.O., S. 62f.):

Bei diesem Verfahren geht es um die Perspektivität historischer Überlieferung und Darstellung. Urteile, Deutungen, Traditionen sollen im Hinblick auf den Standpunkt und die Interessen befragt werden, die ihnen zugrunde liegen. Das überschneidet sich zum Teil mit dem Prinzip des Geschichtsunterrichts, dass Quellen soweit wie möglich auf ihre Perspektivität hin untersucht und, um das zu erleichtern und anzuregen, in multiperspektivischer Zusammenstellung dargeboten werden sollten ... Besonders ertragreich ist diese Herangehensweise freilich, wenn es um die Rezeption von Geschichte, um ihre Aufnahme und ihren Gebrauch geht. Dieser Aspekt hat im Geschichtsunterricht lange Zeit kaum Berücksichtigung gefunden. Dabei wird Geschichte doch immer wieder wirkungsmächtig – und produziert auf diese Weise erneut Geschichte – durch die Art und Weise, wie sie gedeutet und anverwandelt wird.

Das tritt besonders deutlich in Erscheinung bei fest gefügten Geschichtsbildern von Nationen, Ideologien und Religionen. Es kommt aber auch zum Ausdruck in bestimmten Erklärungsmodellen oder Legenden von großer öffentlicher Wirksamkeit, weniger global und stärker anlassbezogen auch bei Jubiläen, Gedenktagen, Festen und Denkmälern. Der Mythos von den Nibelungen oder den Staufern, die Reichsgründungs- Sedan- oder Lasallefeiern im Kaiserreich, die Gedenkfeiern für die Gefallenen des Hitlerputsches oder für Schlageter im „Dritten Reich“, die Jubiläen des Jahres 1848 bis in die Gegenwart – das sind Beispiele für Themen, bei denen sich eine perspektivisch-ideologiekritische Untersuchung der Rezeption von Geschichte besonders lohnt ...

Der grundsätzliche Ertrag ist ein doppelter: Schülerinnen und Schüler gewinnen die Einsicht, dass es – von der Ebene der Fakten abgesehen – nicht „die Geschichte“ schlechthin, sondern immer nur bestimmte Auffassungen und Deutungen davon gibt. Und sie erkennen, dass diese Deutungen von spezifischen Voraussetzungen abhängen: Zeitumständen, Bedürfnissen, Interessen, Wirkungsabsichten. Auch der öffentliche Gebrauch von Geschichte in der Gegenwart, in welchen Medien auch immer, lässt sich unter diesem Aspekt analysieren. Freilich ist dieses Verfahren, weil es sozusagen um eine Metaebene von Geschichte geht, anspruchsvoll und kommt deshalb vornehmlich für die Sekundarstufe II in Frage.